

Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für C.K.M. mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.65, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.50, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 63.

Gilli, Donnerstag den 7. August 1890.

XV. Jahrgang.

Moderne Kezerichter.

Wien, 5. August.

Jeder, dem im Gymnasium Dogmatik vortragen wurde, erinnert sich der Beschlüsse des Tridentiner Concils, die immer in eine und dieselbe Formel ausliefen: „Siquis dixerit . . . anathema sit“ d. h. „Wenn jemand dies oder jenes sagen sollte (was den Beschlüssen des Concils widerspricht), der sei verdammt.“ Dieses Recht der Ausschließung aus der Kirche scheint von den Päpsten und Concilien nunmehr auf die clericale Presse und auf alle clericale Kezer übergegangen zu sein, denn jeder, der sich den von diesen merkwürdigen Autoritäten aufgestellten und recht oft wechselnden Dogmen nicht fügt, dem tönt sofort ein „Anathema sit“ entgegen. Es ist köstlich, wenn ein clericales Blatt erklärt, in Kärnten seien die meisten Bewohner Renegaten, d. h. Abtrünnlinge, und nur Diejenigen, welche nach dem Sinne Einspieler's wählen, seien der katholischen Kirche treu geblieben. Jeder Andere aber, der nicht clerical-slovenisch wählt, der noch Herz für das Deutschthum hat, der den Frieden im Lande will, der ist aus der katholischen Kirche von diesen neumodischen Kezerichtern ausgeschlossen. Es ist doch ein wahres Glück, daß keine heilige Inquisition mehr besteht, die nach altspanischer Sitte alle Kezer dem Scheiterhaufen überliefert. Ganz Kärnten wäre nur eine einzige große Feuerstätte, denn alle Deutschfortschrittlichen müßten nach dem Willen der clericalen Presse verbrannt werden. In Salzburg wurden von der clericalen Presse nicht nur Liberale sondern auch ein großer Theil der Clericalen, die ganze Partei Lienbacher's, aus der Kirche ausgeschlossen. Was nützt es Lienbacher, daß er sein ganzes Leben lang für die Clericalen gearbeitet hatte. Man muß sich dem clericalen Centralwahlcomité fügen, oder — anathema sit! Nach neuerlicher Deutung hängt eben die Kirchenangehörigkeit nicht mehr vom Glauben ab, sondern von dem Stimmzettel. In

Ihre erste Liebe.

Onkel und Nefte saßen zusammen im Rauchzimmer. Der Erstere blätterte in einem Buche, der Letztere warf ab und zu einen prüfenden Blick auf seinen Onkel, rauchte seine Cigarrette und bemühte sich, ein gleichgültiges Gesicht zu zeigen.

Der Onkel klappte das Buch zu.

„Bene“, sagte er, „Musik ist in Deinen Versen, mein Junge, und merkwürdigerweise sind auch Gedanken darin.“

„Danke!“

„Du weißt, ich bin immer ehrlich. Was sagt Deine Frau zu diesem Erstlingskinde Deiner Muse?“

„Nichts, denn sie weiß nichts davon.“

„Weshalb?“

„Erstens wäre meine Carrière beendet, wenn der Minister, der ein Feind aller Poesie ist, wüßte, daß ich einen Band Gedichte herausgegeben habe. Mein Pseudonym muß also streng gewahrt werden und Frauen können ja doch nicht schweigen.“

„Für einen Mann, den sie lieben, können sie mehr als das. Der erste Grund ist hinfällig. Und zweitens?“

Oberösterreich wagte es ein Pfarrer, auf eigene Faust zu candidieren, und fast wurde auch ihm das „anathema sit“ zu theil; vorläufig ließ es der Bischof mit einer „Verwarnung“ genug sein.

Wahrlich, der Verstand steht einem still. Was nützt es Dir, von katholischen Eltern geboren zu sein, alle Pflichten des Katholiken erfüllt zu haben, und Dich stets als Katholik zu fühlen! Wenn Du einmal zu einer Wahl gehst und nicht den Candidaten der slavisch-clericalen Hezpartei oder einen vom clericalen Centralwahlcomité wählt — anathema sit! Du bist aus der Kirche ausgeschlossen, Du bist ein Renegat, ein Heide, ein Jude oder Gott weiß was! Der arme Schoier in Arnoldstein war ein Abtrünnling, ein Renegat, ein Liberaler, er war nach dem Tiroler clericalen Blatte von der Kirche abgefallen, und daran ändert es gar nichts, daß er sich bis zum letzten Augenblicke als Katholik betrachtete und mit den Tröstungen der Religion versehen starb. Sein Mörder allerdings, das war ein Mann von gutem katholischen Bewußtsein, einer jener wenigen Kärntner, die „der katholischen Kirche treu geblieben sind.“ Schoier hatte ja liberal gewählt, sein Mörder clericale, der Stimmzettel entscheidet, und nach den Stimmzetteln wird Jeder beim jüngsten Gerichte gefragt werden!

Nun möchten wir einmal — nicht vom Standpunkte der fortschrittlichen Partei, sondern vom rein religiösen aus — fragen: Glauben die merkwürdigen Diener Gottes, die sich in den Spalten der clericalen Blätter breit machen, glauben sie wirklich, der Kirche auf diese Art zu nützen? Sehen sie denn nicht ein, daß sie aus der göttlichen Einrichtung ein Zerrbild machen, und daß sie jeden denkenden Menschen absichtlich von der Verbindung mit seiner Kirche loslösen? Immer wieder ertönt aus diesen Kreisen die Klage, wie sehr das katholische Bewußtsein abnehme. Ja, muß es denn nicht abnehmen, wenn man es nach dem Maßstabe der modernen Kezerichter mißt? Würden diese

„Und zweitens steht in dem ganzen Bande da nicht ein Vers an sie, obgleich die Liebeslieder ziemlich häufig sind. Soll ich ihr alle schwarzen und blauen Augen vorzählen, die mich jemals zu Versen begeisterten, und hinzufügen, daß unsere eigene Liebesgeschichte zu prosaisch war, um Gedichte darüber zu machen?“

„Das heißt, Du hast mit keinerlei Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, Euere beiderseitigen Eltern hatten schon Alles geordnet, es ist Dir mit einem Wort zu bequem gemacht worden. Und weil Du keine Noth und Plage dabei hattest, nennst Du die Geschichte prosaisch und unterschädest Deine Frau.“

„Das nicht, Onkel, ich erkenne Helenens Vorzüge vollkommen an.“

„Und hast sie mir als hübsches, gutes, unbedeutendes Kind geschildert, so daß ich sie nach Deiner Beschreibung nicht wiedererkannt hätte. Ich an Deiner Stelle würde Helenen die Gedichte zeigen, würde sie zur Vertrauten und Mitwifferin ihrer verschiedenen Entstehungsgeschichten machen — ihre Augen bürgen dafür, daß sie es wert ist, nicht nur Spielzeug, ein Schmuck fürs Haus, sondern in Wahrheit die Freundin ihres Mannes zu sein.“

„Unmöglich, Onkel! Diese, ich gebe es zu,

leute die „Kirche“ nicht immer selbst in das weltliche Getriebe hineinzerrren, sie befände sich wahrlich besser dabei und die modernen Kezerichter würden sich die Mühe ersparen, jedem zweiten Menschen entgegenzuschreien: Du schwörst nicht auf unsere Politik — anathema sit!

Kundschau.

[Ein Handschreiben des Kaisers] an den Grafen Taaffe hat folgenden Wortlaut:

„Lieber Graf Taaffe! Mit tiefbewegtem Herzen habe Ich bei dem freudigen Anlasse der Vermählung Meiner geliebten Tochter, der Erzherzogin Marie Valerie, in Glückwünschen und Guldigungen aus allen Theilen der Monarchie die erhebendsten Beweise jener liebevollen Theilnahme erhalten, mit welcher Meine getreuen Völker seit jeher die Geschicke Meines Hauses begleiten. Indem Ich für diese in den mannigfaltigsten Formen erfolgten Kundgebungen unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit allen daran beteiligten Körperschaften und einzelnen Persönlichkeiten Meinen, der Kaiserin und Unserer geliebten Kinder innigsten Dank ausspreche, gereicht es Mir zur besonderen Befriedigung, auch diesmal wie schon bei früheren Anlässen, eine Reihe von Stiftungen und Widmungen aller Art an ein Freudenfest Meines Hauses geknüpft zu sehen und dem Vermählungstage Meiner Tochter durch Werke der Wohlthätigkeit und Nächstenliebe, welche hinfort ihren Namen tragen sollen, für alle Zeiten ein gesegnetes Andenken gesichert zu wissen. Ich beauftrage Sie, diesen Unseren Dank zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.“

Wien, 31. Juli 1890. Franz Joseph m. p.“

[Dem Landespräsidenten in der Bukowina, Baron Pino.] wurde vom Kaiser der Uebertritt in den dauernden Ruhestand bewilligt.

[Die socialdemokratischen Abgeordneten des deutschen Reichs,

sehr schönen Augen würden sehr verwundert und entsezt dareinschauen, wenn ich ihnen erzählen wollte, daß man mehr als einmal lieben kann.“

„Na, hat sie denn nicht selbst irgend eine Liebe gehabt?“

„Ich bin der erste junge Mann gewesen, der ihr in den Weg trat; ich weiß das genau. Helene wurde sehr streng erzogen, sie hat weder andere Männer gesehen, noch Romane gelesen, hat keinen einzigen Ball als Mädchen mitgemacht.“

„Höre mal, lieber Junge, ich finde das alles sehr gefährlich. Eine erste Liebe, welche natürlich unglücklich sein muß, verlangt eigentlich jedes Weib; hat Helene wirklich keine solche gehabt, dann — gardez la reine! Wer steht Dir denn dafür, daß sie es nicht ebenfalls unpoetisch und ein bißchen langweilig gefunden hat, den ersten jungen Mann, der ihr in den Weg kam und der ihr nicht einmal nach allen Regeln die Cour gemacht hat, zu heiraten, blos weil die Eltern es für gut befanden? Ich habe einige Studien in meinem Leben gemacht und ich sage Dir, hinter Frau Helenens dunklen Augen ahne ich eine Sturmfluth von Schwärmerei und versteckter Leidenschaft. Nimm Dich in Acht, wenn die mal losbricht!“

tag es] haben an ihre Wähler eine Art Armeeführer hinausgegeben, um sie auf den bevorstehenden Fall des Socialistengesetzes vorzubereiten. Auf den 12. October ist die Partei zum Zwecke einer neuen Organisation zu einem Parteitag nach Halle einberufen.

[Eindeutsch-französisches Bündnis.] Die „Tägl. Rundsch.“ schreibt: In dieser politischen stillen Zeit, in welcher allerlei blaue Gedanken und ideale Träumereien eine freundliche Berücksichtigung seitens der Öffentlichkeit finden, taucht plötzlich wieder einmal der alte, schon vom Oberst Stoffel in längeren Ausführungen seinen Landsleuten dargelegte Gedanke eines deutsch-französischen Bündnisses von Neuem auf. Verschiedene Politiker haben vor Zeiten diese Idee als eine verheißungsvolle mit Genugthuung begrüßt, aber sie haben sich auch zugleich überzeugen müssen, daß für ihre Verwirklichung vorläufig und wahrscheinlich noch auf lange Zeit hin gar keine Aussicht vorhanden ist, weil der französische Chauvinismus, der sein Heil in einem Bündnis mit Rußland erblickt, sie mit Entrüstung von sich weist und die besonnenen Leute, die nicht seiner Ansicht sind, nicht den Muth finden, um ihm zu widersprechen. Die Bedingungen, unter denen die jetzigen Widersacher eines solchen Bündnisses bereit sein würden, ihren Widerstand aufzugeben, sind für Deutschland einfach unerfüllbar. Denn weder von einer Rückgabe noch auch von einer Neutralisierung der Reichslande kann jemals für die Deutschen ernstlich die Rede sein. Die Reichslande sind schlechterdings eine Blume „Rühmlich-nichtan“ für Deutschland. Jeder Versuch, die Zugehörigkeit derselben zu Deutschland zu lockern, würde dem einhelligen Widerspruch und der entschiedensten Zurückweisung des deutschen Volkes begegnen. Darum haben alle Vorschläge, die auf dieser Voraussetzung beruhen, lediglich Curiositätswert.

[Die türkischen Zustände] sind wahrhaft grauenvoll, wenn man die Erfahrungen in Betracht zieht, die in den letzten Jahren an dem Räuberwesen gemacht worden sind. Es herrscht nach wie vor vollständige Verwahrlosung. Der vor einigen Monaten von kleinasiatischen Räubern weggeschleppte Ingenieur Gerson schildert in einem an das „Budapester Tagblatt“ gerichteten Schreiben umständlich seine Erlebnisse während seiner Gefangenschaft, sowie das kleinasiatische Räuberwesen. Die Räuber sind besser bewaffnet als die Soldaten des Sultans, sie sind im Besitz großer Geldmittel und betreiben die Wegschleppung von Reisenden gewerbsmäßig. Sie unterhalten deshalb einen gut organisierten Rundschafferdienst und zogen auch bei Gerson Erkundigungen über andere Ingenieure ein, über deren Gewohnheiten sie sich übrigens, dank ihren Rundschaffern, sehr gut unterrichtet zeigten. Auf die Vorstellung Gerson's, daß die anatolische Bahngesellschaft, in deren

Dienst er steht, nicht 1500 Pfund Lösegeld für ihn zahlen werde, sagten die Räuber mit Ueberzeugung: „Der Sultan wird zahlen!“ In der That wurde von der türkischen Regierung die Summe von 1500 Pfund wirklich erlegt.

[Die bulgarischen Bischöfe für Macedonien.] Die Serben und Russen, die etwa darauf gehofft haben, daß die Pforte sich durch die Einwirkungen von Seiten der russischen Diplomatie davon werde abschrecken lassen, die bulgarischen Bischöfe zu bewilligen, haben sich getäuscht. Der „Agence de Constantinople“ zufolge soll die Uebergabe der Bestallungsurkunde an die bulgarischen Bischöfe bald nach dem Beiramsfeste erfolgen; es handle sich jetzt nur noch um die Ausfertigung der Urkunden.

[Der Präsident Selman von Argentinien] scheint die einstmalige Politik des Marshalls Mac Mahon zu befolgen: *Je suis et j'y reste.* Eine Kundmachung deselben an die Argentinier athmet rührende Naivetät. Nach ihr wären nur Parteisucht und Herrschbegier die Triebfedern des Aufstandes gewesen, während doch thatsächlich die Ursachen ganz wo anders lagen. Jedenfalls hat er — mag er sich nun so stellen oder dies wirklich glauben — nicht Lust, vom Platz zu weichen. Wenn er der allgemeinen Strömung Trost zu bieten wagt, so kann die Folge sehr leicht ein politischer Meuchelmord sein, denn die Erbitterung über ihn ist kolossal. Seine Finanzwirtschaft hat Argentinien zum Bankerott getrieben. Alle Zahlungen sind eingestellt. Das heißt, daß die finanzielle Anarchie jetzt zum Staatsdogma erhoben ist. Die thörichten Menschen, die in argentinischen Papieren ihre Ersparnisse angelegt haben, werden jetzt schwer dafür büßen müssen; natürlich sind es wieder die unwissenden kleinen Capitalisten, die auf solchen Leim gegangen sind, die sachmäßigen Speculanten werden sich bei Zeiten in Sicherheit gebracht haben.

Locales und Provinciales.

Cilli, 6. August.

Der Kaiser im Lande.

Es sind „Familiengefühle“, welche die deutschen Steiermärker und das Herrscherhaus miteinander verbinden, und seit diese Empfindungen im Jahre 1883, als der sechshundertjährige Bund zwischen Land und Krone gefeiert wurde, in so erhebender Weise zutage traten, benützt der Kaiser jede sich darbietende Gelegenheit, um zu seinen Steirern zu kommen. Die Eröffnung der Landesausstellung in Graz, welche am letzten Sonntag stattfand, gab neuen Anlaß zu einem solchen Besuche, und wenn sich das Land durch die Bereitwilligkeit, mit welcher es der Monarch übernahm, die Ausstellung unter seinen Schutz zu stellen, in hohem Grade geehrt

wurde. Er ärgerte sich über sich selbst und über die Ideen des Onkels, aber er konnte doch nicht umhin, zu bemerken, daß Frau Helenens Augen wirklich sehr träumerisch aussahen und daß sie zerstreut war.

„Was hast Du denn gestern Abend vorgenommen, während ich mit dem Onkel im Casino war?“ fragte er sie und sah erstaunt, wie das Blut ihr bei dieser einfachen Frage in Stirn und Schläfen stieg.

„Ich habe gelesen“, antwortete sie mit sichtlichem Verwirrung.

„Gelesen? Was denn?“

Neues Erörthen. Helene schwieg. Dann sagte sie: —

„Nein, ich habe geschrieben — an meine Freundin Margarethe.“

„Sooo —“

Hellmuth schmeckte der Kaffee nach dem Essen heute schlecht.

„Warum willst du erst gelesen und dann geschrieben haben und erröthet dabei? Was hast du denn gestern abends angefangen? dachte er nun bei sich.“

Am Abend kamen der Onkel und einige Bekannte. Frau Helene sang verschiedene Lieder. Sie hatte eine hübsche Stimme und Hellmuth

fühlte, so konnte er an dem Jubel, der an den Kaiserstagen in der Landeshauptstadt herrschte, die innige Zuneigung schätzen, mit welcher wir alle an der Person des Landesfürsten hängen. Umso höher ist diese Zuneigung zu schätzen, da sie in den persönlichen Eigenschaften des Kaisers, die uns Deutschen so überaus sympathisch sind, ihren unerschütterlich festen Halt hat und da wir Steirer thatsächlich keinen andern Wunsch hegen als den, daß es im Lande so bleiben möge, wie es seit Jahrhunderten war, mit und für das Haus Oesterreich.

Der Kaiser sieht blühend aus. Er trägt die sechzig Jahre, die auf seinen Schultern lasten, mit einer Leichtigkeit, welche uns die freudige Zuversicht gebracht hat, daß Oesterreich der eigentlichen Ursache seiner vom Auslande bewundern Consistenz noch decennienlang nicht wird entrathen müssen, und daß uns noch eine tüchtige Spanne Zeit von dem Augenblicke trennt, dem von vielen Seiten mit Bangen und mit berechtigter Sorge entgegenzusehen wird. Aus den Worten, die der Monarch in Jsch sprach, als er die Vermählung der jüngsten Tochter seine „letzte Freude“ nannte, klang tiefe Wehmuth. Vielleicht lag in dieser Wehmuth die Correctur für die Folgen des erschütternden Schlages, welcher den armen Kaiser vor anderthalb Jahren so jählings getroffen. Wie er jetzt wieder dasieht, strafen seine Lebenskraft und die Fähigkeit zu warmer Theilnahme das bleiche Haar lügen, und die Völker des Reiches dürfen sich in dem Glücke sonnen, an dem Kaiser einen milden und weisen Herrscher zu besitzen.

Unter den Deputationen, welche vom Kaiser am Sonntag vormittag in Graz empfangen wurden, befanden sich auch diejenigen der autonomen Städte des Unterlandes, Cilli, Marburg und Pettau. Von Cilli waren die Herren: Bürgermeister Dr. Neckermann, Vice-Bürgermeister Stiger und Gemeinderath Josef Rakusch; von Marburg die Herren: Bürgermeister Ragg, Vice-Bürgermeister Schmiderer und Gemeinderath Reichenberg; von Pettau: Bürgermeister Egl, Vice-Bürgermeister v. Fichtenau und Gemeinderath Murschek entsendet worden. Die drei Deputationen wurden um 1/2 11 Uhr vorgelassen und hatten sich eines besonders huldvollen Empfanges zu erfreuen. Der Kaiser sprach hiebei folgende Worte:

„Es freut mich sehr, daß die Herren als Vertreter der untersteirischen Städte sich hieher bemüht haben, um mich zu begrüßen. Es thut mir leid, daß es mir gegenwärtig an der Zeit mangelt, Ihre Städte zu besuchen: allein ich werde das nachholen.“

Hierauf sprach der Monarch einige Worte zu den Mitgliedern der Marburger Deputation und wendete sich sodann an Dr. Neckermann mit der Frage: „Herr Bürgermeister, wie geht es der Stadt Cilli?“ In seiner Erwiderung betonte Dr. Neckermann, daß Cilli wachse und

hatte sie gern und oft heitere Lieder singen hören. Aber den „Wanderer“ und das Lied vom „Stamm der Afra, die da sterben, wenn sie lieben“, hatte er noch nie von ihr gehört. Und wie sang sie diese Lieder! Mit welchem Verständniß, mit welcher Innigkeit! Hellmuth wurde nachdenklich. Seine Frau erschien ihm heute so verändert. Wie kam sie, die aus der Kinderstube in sein Haus getreten, aus dem Arm der zärtlichen Mutter in den seinen übergegangen war und stets nur Liebe und freundliche Eindrücke empfangen hatte, wie kam sie dazu, mit diesem Ausdrucke zu singen: „Da, wo Du nicht bist, ist das Glück? Und wie sichtlich bewegt sie war. Ihre Augen schimmerten feucht, ihre ganze Seele schien sie in das Lied gelegt zu haben. Dann, wie die Unterhaltung allgemeiner und lebhafter wurde, saß sie schweigend dabei, ohne sonderliche Theilnahme offenbar. An was dachte sie?

Eine Dame bat um den Titel eines eben lebhaft besprochenen Buches. Hellmuth erhob sich, um ihr denselben zu geben. Er trat in das Nebenzimmer, das Boudoir seiner Frau, um an ihrem Schreibtisch das Gewünschte aufzuschreiben. Das Zimmer war leer. Die rosa verschleierte Lampe warf ein geheimnisvolles Licht über den

„Es ist mir sehr schmeichelhaft, daß meine kleine Frau Dir so viel Stoff zum Nachdenken giebt, lieber Onkel, aber Du siehst mehr, als wirklich vorhanden ist.“

Damit stand Hellmuth Keilen auf, schloß seine Gedichte sorgfältig in seinen Schreibtisch ein und machte dann den Onkel auf einen interessanten Leitartikel der gestrigen Zeitung aufmerksam.

Die Wendung, welche das Gespräch vorher genommen hatte, war ihm unbehaglich. Er hatte geheiratet, weil sein eigener Wunsch, eine Häuslichkeit zu besitzen, mit dem Wunsch seiner Eltern, ihn eine solche gründen zu sehen, zusammentraf. Seine Frau war hübsch, seine Einrichtung elegant, seine Zukunft gesichert; er war zufrieden gewesen. Nach der Unterredung mit dem Onkel war ihm, als habe diese Zufriedenheit einen Stoß bekommen.

Der Onkel hatte zwar offenbar Unrecht mit all seinen übertriebenen Befürchtungen und Warnungen; aber dieselben fielen Hellmuth doch wieder ein, sobald er seine Frau ansah.

Bei Tisch saß er ihr gegenüber und ertappte sich mehr als einmal dabei, daß er sie mit einer Aufmerksamkeit beobachtete, die er selbst geradezu lächerlich fand, sobald er sich ihrer bewußt

blähe, daß die Baulust außerordentlich rege sei, daß die Stadt und ihre schöne Umgebung seit Jahren schon als Sommerfrische große Anziehungskraft ausüben, daß die Heilkraft der Sannbäder Cilli förmlich zum Curort prädestinieren und daß die Stadt gegenwärtig von Fremden förmlich überfüllt sei. Auf den Kaiser machte diese Antwort unseres Bürgermeisters unverkennbar einen sehr angenehmen Eindruck, und er unterbrach die Rede Dr. Neckermanns wiederholt mit den Worten: „Ah, wirklich?“ „Das ist schön.“ „Das freut mich sehr.“ Der Kaiser war überhaupt in trefflicher Laune und überaus leutselig. Auch die beiden anderen Mitglieder der Cillier Deputation, die Herren Stiger und Josef Ratsch, wurden von dem Monarchen durch wiederholte Ansprachen ausgezeichnet, welche Ehre später, auf dem Rundgange durch die Ausstellung, auch zwei Ausstellern aus Cilli, den Herren Oberhüttenverwalter Brunner und Juwelier Pachiaffo, zu theil wurde, wobei der letztere in der erfreulichen Lage war, festzustellen, daß er ausschließlich eigene Erzeugnisse exponiert habe.

Die Bürgermeister Dr. Neckermann, Nagy und Eckl wurden zu der am Sonntag in der Burg zu Graz stattgehabten Hofafel geladen.

* * *

Die Ankunft des Kaisers in Graz war am Sonntag um sechs Uhr morgens erfolgt. Schon um 4 Uhr zogen unübersehbare Menschenmassen zum Bahnhofe hin, der reich decoriert und dessen Vorhalle in einen prachtvollen Blumengarten umgewandelt war. Bald nach 5 Uhr begann die Auffahrt der Wagen mit jenen geistlichen und weltlichen Würdenträgern, denen die Ehre zu Theil ward, den Kaiser unmittelbar nach dessen Ankunft am Bahnhofe begrüßen zu dürfen. Es waren unter anderen der Minister-Präsident Graf Taaffe, Minister v. Gautsch, der Statthalter Freiherr v. Kübeck, der Fürstbischof von Lavant, Ober-Landesgerichts-Präsident Dr. K. v. Waser, Landeshauptmann Graf Wurmbbrand, der Präsident des Ausstellungs-Comités, Freiherr v. Washington, und Ober-Staatsanwalt Dr. Leitmayr erschienen. Am Perron hatte sich ein zahlreiches Publicum eingefunden. Als der Kaiser dem Wagen entstieg, ertönten brausende Hochrufe. Der Kaiser nahm die Begrüßung seitens des Statthalters entgegen, wandte sich dann zu den anwesenden Ministern und geistlichen Würdenträgern, empfing die Meldung des K. M. Herzog v. Württemberg und besichtigte die auf dem Perron des Bahnhofes aufgestellte Ehrencompagnie des Regiments König der Belgier Nr. 27.

Sodann richtete der Bürgermeister Dr. Ferd. Portugall an den Kaiser eine Ansprache, welche wie folgt erwidert wurde:

„Die warmen Worte, mit welchen Mich die Landeshauptstadt durch ihre Vertretung begrüßt, kommen, wie Ich weiß, aus so loyalen, treuen

Schreibtißch. Hellmuth öffnete die darauf liegende Mappe. Ein offener Brief lag darin, von der Hand seiner Frau geschrieben. Fast absichtslos las er die Worte: „Ich wünsche, er wäre hier, ich könnte manchmal mit ihm sprechen. Er sieht die Welt und die Menschen so an wie ich, aber er weiß es besser auszusprechen. Meine eigensten Gedanken finde ich bei ihm wieder — o, wäre er hier! Doch es ist wohl unrecht, das zu wünschen. Bin ich doch eine verheiratete Frau. Ah, Margarethe! Liebste, ich habe mir die Ehe anders vorgestellt, ich habe nicht geglaubt, daß man dabei so allein, so innerlich einsam bleiben könnte. Ja, einsam, das ist das rechte Wort —“ Regungslos starrte Hellmuth auf den Brief herab, der hier abbrach.

Also doch, der Onkel hatte Recht! O, diese Weiber! Sein erster Impuls war, den Brief zu zerknittern und in den Kamin zu werfen, seiner Frau zu sagen, daß sie treulos und schlecht sei — aber er bezwang den in ihm aufsteigenden Zorn. Er faltete den Brief zusammen und steckte ihn in seine Brusttasche. Er wollte den Anfang nicht lesen, aber er wollte, sobald die Gäste das Haus verlassen hätten, vor seine Frau treten, wollte ihr jenen Brief geben und von ihr Rechenschaft verlangen.

Herzen, daß Ich sie mit demselben aufrichtigen Danke erwidere, welchen Ich dem Gemeinderathe für die Glück- und Segenswünsche schulde, die derselbe Mir und der Kaiserin anlässlich der Vermählung Unserer Tochter Valerie dargebracht hat. Wenn Ich auch jederzeit gerne da erscheine, wo Mich Treue und Anhänglichkeit umgeben, so war Mir der Anlaß zu Meinem diesmaligen Besuche um so willkommener, als Ich überzeugt bin, daß die zu eröffnende Ausstellung Beweise liefern werde von dem rastlosen Streben des Landes nach edlem Fortschritte und geistlicher Entwicklung auf den Gebieten des geistigen und wirtschaftlichen Lebens. Und so finde Ich vielfachen Grund zu der Freude, ein paar Tage in der Mitte Meiner Steirer zu verleben und Sie erneut Meiner unwandelbaren Gewogenheit versichern zu können.“

Hierauf erfolgte der Einzug in die Stadt, welche im Festschmucke prangte. Die Straßen waren mit Fahnen und Flaggen geschmückt, alle Häuser decoriert, von den Zinnen des Schloßberges wehten mächtige Standarten, Riesen-Oberländer erhoben sich auf den Plätzen. Um 8 Uhr fand im Hof-Dratorium der Hof- und Domkirche eine von Fürstbischof Dr. Zwirger celebrierte stille Messe statt, zu welcher sich der Kaiser in Begleitung des General-Adjutanten Grafen Paar begab, und um 9 Uhr begannen in der Burg die Aufwartungen, nach deren Beendigung der Monarch um 11 Uhr in die Ausstellung fuhr, wo er sich, von vieltausendstimmigen Hochrufen begleitet, in das reservierte Zelt begab, um dort die Ansprache des Präsidenten der Ausstellung, Barons Washington, entgegenzunehmen. Der Kaiser erwiderte diese Ansprache mit folgender Rede:

„Wenn Ich die allgemeine Landesausstellung in Graz unter Meinen besonderen Schutz genommen und gekommen bin, sie in feierlicher Weise zu eröffnen, so geschah dies neben dem Wunsche, Mein bei Meiner letzten Anwesenheit gegebenes Wort einzulösen, in der Ueberzeugung, daß das Land trotz der Ungunst mancher hier in Betracht kommenden Verhältnisse Alles aufbieten werde, um das vor zehn Jahren beschlossene Unternehmen, so weit die Kräfte reichten, zum Wohle und zur Ehre Steiermarks durchzuführen. In den soeben im Namen des General-Comités der Landesausstellung und deren Aussteller an Mich gerichteten patriotischen Worten erkenne Ich nicht allein die altbewährte treue Anhänglichkeit Steiermarks an Mich und Mein Haus, sondern sie lassen Mich von dem Ausstellungswerke Beweise dafür erwarten, was gemeinsame Arbeit auf geistigem und materiellem Gebiete, in schaffensfreudiger Anwendung der Erkenntnis von ihrem mächtigen Einflusse auf die Wohlfahrt des Einzelnen, des Landes und auf das öffentliche Leben im Allgemeinen, zu leisten vermag. Indem Ich die auch bei diesem Anlasse kundgegebenen loyalen Gesinnungen freudigen Herzens dankbar anerkenne, erkläre ich die Landesausstellung 1890 für eröffnet.“

Rechenschaft? Aber war er denn nicht selbst schuldig? Hatte er sie nicht wirklich unterschätzt und sie von seinem Geistesleben ausgeschlossen wie ein unmündiges Kind? Er blickte durch die offene Thür. Da saß sie; wie blaß und edel ihr Profil sich von den dunklen Draperien der gegenüberliegenden Thür abhob; welch' feuchten Glanz, welch' sehnsüchtigen Ausdruck ihre Augen hatten! O, wie schön sie war — wie er sie liebte, nein, wie er sie haßte, die Falsche, die Treulose!

Man rief nach ihm, er mußte zu der Gesellschaft zurückkehren.

„Was hast Du denn, alter Junge, Du siehst ja ganz elend aus?“ fragte der Onkel später beim Abschied.

Hellmuth versuchte zu lächeln; er versicherte, vollkommen wohl zu sein, aber das Herz that ihm weh dabei.

Endlich war er allein mit seiner Frau. Er rang nach Athem, nach Fassung. „Helene!“ kam es endlich mühsam und heiser über seine zuckenden Lippen. Sie wandte ihm die großen, dunklen Augen fragend zu.

„Helene, es muß klar zwischen uns werden; ich weiß, daß Du einen andern liebst; sei wenigstens offen und wahr — ich habe diesen Brief

Sodann begann der Rundgang durch die Ausstellung, und zwar in der Industriehalle, wo der Kaiser lange bei den Expositionen der Kunstindustrie verweilte und unseren Mitbürger Pachiaffo besonders auszeichnete. Es wurden dann noch der Jagd-Pavillon, die Fischerei-Ausstellung, und die Ausstellungspavillons des Landes Steiermark und der Stadt Graz besichtigt.

Vom Ausstellungsplatze fuhr der Kaiser zur Herz Jesu-Kirche, dann zum Taubstummen-Institut, und hierauf zum Festschießen, wo er zwei Schüsse abgab, die ausgezeichnete Treffer waren. Um 6 Uhr abends fand das Hofdiner statt; nach demselben brachte der Grazer Männergesangsverein dem Kaiser eine Serenade dar, für welche der Monarch dem Vorstände des Vereines persönlich dankte, und um 9 Uhr abends wurde eine Rundfahrt durch die festlich beleuchtete Stadt gemacht. Besonders schön nahmen sich die zahlreichen Gasfackeln, ferner ein die Luft herabtreibendes beleuchtetes und mit Feuerwerkskörpern versehenes Floß aus; weiters riefen die Beleuchtung der Brücken, sodann ein Brillant-Feuerwerk, das den Namenszug des Kaisers darstellte, sowie ein beim Auerspergbrunnen abgebranntes Feuerwerk großen Effect hervor. Während der Kaiser auf der Kettenbrücke weilte, wurde auch auf dem Gipfel des Schloßberges ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt.

Am Montag fand um 7 Uhr früh eine Truppen-Revue statt, im Laufe des Vormittages stattete der Kaiser der Gemahlin des Statthalters einen Besuch ab, fuhr hierauf in das Rathhaus, und dann in das Landhaus. Um zwei Uhr fand die Grundsteinlegung des neuen Landesmuseums statt, wonach der Monarch mehrere Anstalten und noch einmal die Ausstellung besuchte, wo er sehr lange verweilte.

* * *

Im neuen Landesmuseum erwiderte der Kaiser die Ansprache des Landeshauptmannes mit folgenden Worten:

„Die heutige Feier giebt neuerlich Zeugnis, wie Steiermark und seine Vertretung das Andenken an Meinen erlauchten Großvater Erzherzog Johann, dem das Land so viele segensreiche Institutionen verdankt, zu ehren weiß, und daß die Landesvertretung, getreu dem im Jahre 1811 von den Ständen geleisteten und seitdem stets eingehaltenen Gelübde, darauf bedacht ist, den Absichten des Gründers durch Verwirklichung einer Reihe von fruchtbringenden Aufbauten gerecht zu werden. Diesen thatkräftigen, viel umfassenden Bestrebungen gebürt Meine volle Anerkennung. Indem Ich nun die Grundsteinlegung des Neubaus des Museums vornehme, will Ich der Landesvertretung Meiner getreuen Steiermark hiedurch zu erkennen geben, daß Ich in Würdigung ihrer einsichtigen Opferwilligkeit auch auf diesem Gebiete der geistlichen Entwicklung des hochwichtigen Instituts das regste Interesse und Meine Fürsorge zuwenden werde.“

* * *

nicht ganz gelesen — nur einige Worte, welche mir sagten, daß Du nicht glücklich an meiner Seite bist. Das Andere sollst Du mir selbst sagen.“

Er hatte den Brief aus seiner Brusttasche geholt und hielt ihn Helene entgegen. Sie verteidigte sich nicht, sie war nur sehr blaß geworden.

„Wirst Du mir die volle Wahrheit antworten, Helene?“

„Ja!“

Am anderen Morgen stürmte Hellmuth Keilen in das Zimmer seines Onkels und umarmte den alten Herrn so stürmisch, daß dieser ihn verwundert betrachtete.

„Holla, alter Junge, was giebt es denn?“ „Einen glücklichen Menschen mehr auf der Welt, Onkel!“

„Hast Du das große Los gewonnen?“

„Ja — nein — viel mehr! Ich habe ihre erste Liebe entdeckt!“

„Helene's erste Liebe, die Dir natürlich nicht gehörte, und das macht Dich glücklich?“

„Ja, siehst Du, Onkel, es war ja ganz natürlich, daß sie einen Menschen nicht lieben konnte, der sie hinnahm, wie ein ihm vom

Von dem zweiten Besuche, welchen der Kaiser der Ausstellung abstattete, wird uns berichtet, daß beim Ausstellungsobject der Fabrik chemischer Producte in Grastnigg der Leiter derselben, Herr Georg R. v. Gopletz, vom Statthalter selbst dem Kaiser vorgestellt wurde, daß sich der Monarch sehr eingehend um die Verhältnisse der Fabrik erkundigte und lebhaftes Interesse an den Tag legte, als ihm mitgeteilt ward, daß in derselben auch bosnische Erze mit Erfolg verarbeitet werden.

Am Montag um 8 Uhr abends verließ der Kaiser die Landeshauptstadt, um sich nach Ischl zurückzugeben.

Der Statthalter veröffentlicht folgendes Handschreiben des Kaisers:

Lieber Freiherr v. Kübeck!

Der culturelle Fortschritt Steiermarks, den die Landes-Ausstellung auf allen Gebieten des Schaffens darstellt, und die gedeihliche Entwicklung der Landeshauptstadt erfüllen Mich mit lebhaftester Befriedigung.

Die treue und loyale Gesinnung Steiermark's hat sich anlässlich Meines Aufenthaltes zu Graz in zahllosen Beweisen betätigt.

Ich beauftrage Sie, hiefür und insbesondere für den wahrhaft herzlichen Empfang, welchen Mir die Landeshauptstadt bereitet hat, Meinen innigsten Dank zur allgemeinen Kenntniss zu bringen.

Graz, am 4. August 1890.

Franz Joseph m. p.

[Personalnachrichten.] Der Staatsanwalts-Substitut in Graz, Ernst Steiner, wurde zum Staatsanwalt in Leoben, und der Bezirksrichter in Neumarkt in Steiermark, Dr. Max von Zvichich, zum Staatsanwalts-Substituten in Leoben ernannt. Der Staatsanwalts-Substitut in Leoben, Oskar Freiherr v. Schluga, wurde von Leoben nach Graz versetzt. — Dem Ober-Finanzrathe und Finanz-Bezirks-Director in Marburg, Johann Ritter von Haslmayr-Grasseg, wurde die angesuchte Veretzung in den dauernden Ruhestand bewilligt und demselben bei diesem Anlasse der Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Tage verliehen. — Der Notar Max Koscher in Idria wurde über eigenes Ansuchen nach Pettau versetzt. — Der Finanzprocurators-Secretär Dr. Gustav Conrad in Klagenfurt ist zum Finanzrathe bei der Procuratur in Innsbruck ernannt worden.

[Cillier Musikverein.] Nächsten Sonntag findet im „Waldhaus“ ein großes Concert zugunsten der Vereinskapelle statt. Das Programm wird theils classische theils populäre Musik enthalten. Die Beliebtheit, welcher sich unsere Vereinskapelle unter der Leitung des Kapellmeisters A. Dieß erfreut, wie auch der Umstand, daß sie durch die Herren Dilettanten bedeutend verstärkt werden wird, lassen einen recht zahlreichen Besuch erwarten.

[Ein Festzug in Cilli.] Anlässlich des bevorstehenden 60. Geburtstages des Kaisers

Himmel bestimmtes Eigenthum, ohne um sie zu werben, ohne sie zu erobern. Nicht wahr, das mußt Du doch zugeben? Nun, einen solchen Menschen konnte sie doch nicht lieben! Aber ihr reiches, warmes Herz sehnte sich dennoch nach Liebe — das findest Du auch natürlich, nicht wahr? Und nun hat sie ihre erste, reine, ideale Liebe an einen Dichter verschrenkt, in dessen Dichtungen sie ihr eigenes Denken und Empfinden wiedergegeben zu finden glaubte, an den sie dachte und den sie herbeiwünschte, wenn sie sich einsam und unbefriedigt fühlte. O, ich war nie in meinem Leben so elend und so glücklich wie am vergangenen Abend! Ich glaubte, sie verloren zu haben — und fand — daß ich selbst der Dichter war, dem sie ihre erste Liebe geschenkt hatte. Seit Wochen trägt sie meine Gedichte herum; ich war mein eigener Nebenbuhler!

„Geh' hin, mein Junge, und opfere den Göttern eine Helatombe, damit sie Dich nicht beneiden! Was bist Du für ein Glückspilz!“

„Abwehr.“

hat sich behufs Veranstaltung einer entsprechenden Festlichkeit aus dem Gewerbestande Cilli's ein Comité, bestehend aus den Obmännern und den Obmannstellvertretern der Genossenschaften der Metall- und Baugewerbe, der Schuh- und Kleidermacher, der Fleischhauer und der Collectivgenossenschaft gebildet, welchem auch der Architekt W. Walter beigezogen wurde. Dieses Comité hat die Abhaltung eines imposanten Festzuges am 17. August als am Vorabend des Kaisertages beschlossen. Der Festzug wird aus Herolden, Lampensträgern, Festwägen der einzelnen Genossenschaften, Musikbanden, Vorreitern u. s. w. bestehen; die Herolde und die die einzelnen Gewerbe repräsentierenden Gruppen auf den Festwägen werden in Costümen aus der Zeit des XV. Jahrhunderts erscheinen. Die Ausführung der Costüme und Festwägen wird nach den Entwürfen des Architekten Walter erfolgen. Als Hauptfestplatz ist der Platz vor dem Rathaus in Aussicht genommen, wo eine Tribüne für das Publicum errichtet und wo auch vom Balkon des Rathauses aus die Beleuchtung des Zuges mittels eines eigens für diesen Zweck beige-schafften Petroleumapparates von 700 Normalkerzenstärke bewerkstelligt werden wird. Das Stadtamt hat die Abhaltung der Festlichkeit bereits bewilligt und ist den Abgesandten des Comites seitens des Herrn Bürgermeisters in Aussicht gestellt worden, daß er im Gemeinderathe eventuell die Beleuchtung der Stadt am gleichen Tage und zur selben Stunde befürworten werde. Mit Rücksicht auf die loyale Gesinnung unserer Bevölkerung dürfte diese Feier sich demnach großartig gestalten.

[Stiftung.] Der Landesauschuß hat die Mittheilung des Herrn Dr. Neckermann, daß Herr L. C. Erdmann einen Stiftpfand an der Siedenanstalt Hohenegg creiren will, mit dem Ausdrucke des Dankes zur Kenntniss genommen und das Landes-Ober-Einnehmeramt beauftragt, das Stiftungscapital per 4000 fl. in Empfang zu nehmen, worauf die Constituirung der „Juliana Erdmann'schen Stiftung“ eingeleitet werden wird.

[Aus St. Marein bei Erlachstein] schreibt man uns: Anlässlich der Vermählungsfeier der Frau Erzherzogin Marie Valerie fand hier am 31. Juli eine vom Ortschafts- und vom Gemeinderathe veranstaltete Festlichkeit statt, welche bei herrlichem Wetter glänzend verlief. Um 9 Uhr wurde in der Kirche ein Hochamt celebriert, welchem die Beamten, die Finanzwache und die Gendarmerie, dann der Bezirks- und der Gemeindeauschuß sowie die meisten Bürger des Ortes, eine bedeutende Zahl Landvolkes und die über 500 Köpfe zählende Schuljugend beiwohnten. Der Ort war festlich besetzt. Nach dem Hochamte wurde die Schuljugend gespeist und nachmittags 3 Uhr in einen dem Orte nahen Eichenwald geführt. Auf dem Festplatze angelangt, wurden die Kinder von dem Obmann des Ortschaftsrathes Herrn Johann Löschnigg mit einer herzlichen Ansprache begrüßt, worauf die Volkshymne angestimmt wurde. Sodann wurden die Kinder mit Speise und Trank gelabt, wobei mehrere Damen und Herren sich abmühten, Ordnung zu halten. Nach eingenommenem Mahle wurden von den Kindern eintige Lieder gesungen, es wurden Spiele arrangiert, und bald wiederholte der Wald vom fröhlichen Treiben der lieben Jugend. Die Gäste, welche dem Feste angewohnt hatten, verblieben, nachdem die Kinder heimgeschickt waren, noch bis zur Dämmerung in bester Stimmung beisammen, und zum Schluß brachte Herr Bezirksrichter Berko ein Hoch und Zivijo auf das Kaiserhaus aus, in welche die Anwesenden begeistert einstimmten, worauf sich die ganze Gesellschaft in das Gasthaus des Herrn Surci begab wo man sich bis in die späte Nacht bestens unterhielt.

[Begünstigung für Urlauber und Reservisten.] Im Einvernehmen mit den beteiligten Ministerien hat das Ministerium des Innern den Landesstellen bekanntgegeben, daß Geburts-, Trauungs- und Todenscheine der Urlauber und Reservisten des Heeres und der Kriegs-Marine, sowie der Landwehr und Landesjäger und deren Familien, wenn sie für die

militärische Evidenzhaltung ausgestellt werden, nicht nur stempel-, sondern auch gebührenfrei und völlig unentgeltlich auszustellen sind.

[Gelegentlich des Portiunculamarktes in S. Leonhard W. B.] wurden, wie man uns von dort mittheilt, 591 Ochsen, 434 Kühe und 536 Stück Jungvieh aufgetrieben. Zwei Drittheile des gesammten Viehes wurden verkauft, doch waren die Preise etwas gedrückt. Der nächste Markt findet am 4. October d. J. statt.

[Aus Gottschee] wird vom 29. Juli gemeldet: „Die Uebergabe des vom deutschen Schulverein bereits im Jahre 1886 vollendeten und im Jahre 1888 amtlich collaudirten Schulgebäudes in Unter-Skrill (Steinach) an die Ortsgemeinde fand am 26. d. Mts. statt.“

[Zu den Wahlmännernwahl in Krärten] schreibt die „Dtsch. Allg. Ztg.“ noch nachträglich: „Wir müssen leider bekennen, daß die Clericalen eine viel regere Thätigkeit anlässlich der Wahlmännerwahlen entwickelten, als dies von der Fortschrittspartei geschah, und manches hätte anders kommen können, wenn man sich rechtzeitig um die Sache angenommen hätte. So reiste schon seit einigen Monaten der bekannte „Friedensredacteur“ in den windischen Gauen herum, veranstaltete Labors und Wähler-versammlungen und verstand es, so manches Bäuerlein für seine Partei zu gewinnen. Freilich that dieser Mann dies aus purer politischer Ueberzeugung, ohne den geringsten Eigennuz. Böse Leute sagen wohl, er hätte für seine Mühe bloß 5 fl. pro Tag erhalten; nun das geht uns nichts an, „sie haben's und können's zahlen“ und ihm hat's nicht geschadet. Unsere Partei hat sich's wohl nichts kosten lassen; dafür werden wir aber auch wahrscheinlich ein oder gar zwei Mandate verlieren. „Nun, wir haben's und können's verlieren, wir bleiben dennoch in der Majorität und den Andern macht es eine Freude!“ denkt sich so mancher Fortschrittmann und bleibt zu Hause, statt seine Pflicht zu thun.“

[Bergbau in den Tauern.] Dank der Initiative des Abgeordneten Dr. Steinwender, welcher bekanntlich im Abgeordneten-hause sehr warm für die Wiederaufnahme des Bergbaues in den Tauern eintrat und unter anderem die massenhafte Auswanderung der erwerbslosen armen Mollthaler hiefür geltend machte, werden in diesem Jahre die Stollen zu Großfragant, aus denen in früheren Zeiten reichlich Gold gewonnen wurde, wieder erschlossen. Im Radlgraben ist man bereits rührig an der Arbeit.

[Vier Knechte des Reininghauser Bierdepots in Cilli.] welche ein Bierfaß angebohrt hatten und demselben Bier entnahmen, wurden verhaftet.

[Verbrüht.] Vor mehreren Tagen stellte die Bäuerin Marie Bregar in Hodoschach ein Topf Wasser auf ihren Herd. Das zweijährige Mädchen der Bäuerin zog während der Abwesenheit der Mutter den Topf an den Rand des Herdes, der Topf kippte um, und die Kleine wurde mit siedendheißem Wasser übergossen, wodurch sie derart verbrüht wurde, daß sie nach zwei Tagen starb.

[Ertrunken.] Am 29. v. Mts. ertrank in Friedau der Finanz-Aufscher Utschnigg beim Baden in der Drau. Er wollte vom rechtsseitigen Ufer, nach dem er herübergeschwommen, wieder nach dem linken zurückkehren, verschwand aber mitten im Flusse in den Wellen. — Gestern ertrank in Kuplen-dorf der dreijährige Alois Kling, der ohne Aufsicht gelassen war, in einer Lache.

[Des an Schoier begangenen Mordes verdächtig.] wurde, wie man aus Arnoldstein meldet, der Krämer Ulling, ein entragierter Anhänger Einspieler's, dem Landesgerichte Klagenfurt eingeliefert.

[Für die Hinterbliebenen Schoier's in Arnoldstein] sind uns ferner zugekommen: „Von einem Arnoldsteiner aus der deutschen Schule“ 1 fl.
von A. S. 1 „
„ J. W. 1 „

B. S.	— 50kr.
das Frachttigg	1 fl.
im J. B.	1 „
Sagu der in der letzten Nummer aus-	
gewiesene Betrag von	13 „ 40kr.
macht zusammen	18 „ 90kr.

Wir schließen hiemit die Sammlung ab und über den Betrag von 18 fl. 90 kr. im Wege des Kassenverwalter zu Arnoldstein seiner Bestimmung zu.

[Dem Gillier Stadtverschönerungsverein] wurden gespendet

Herrn Franz Druschkovich, Privatier aus Wien	fl. 10.—
„ Ludwig Berke, Kaufmann aus Tot Keresztur	5.—
„ Giovanni Bettener, Oberlehrer a. d. Bürgerschule zu Triest	1.—
„ Michael Schallgruber, k. u. k. Marine-Beamter i. P.	1.—
„ Fotersa, k. u. k. Rittmeister a. D.	5.—
Frau Katharina Tischler aus Wien	2.—
„ Emilie Gramer, Private aus Triest	1.—
Herrn Josef Krippel, Verkehrscontrolor d. k. k. priv. Südbahn in Groß-Ranisja	2.—
„ Alois Christ, Hofrath in d. k. k. Finanzlandesdirection in Graz	10.—
„ Anton Tserster, Musikdirector in Laibach	1.—
Zusammen	fl. 38.—

Weitere Spenden werden vom Vereinskassier, Herrn Gustav Schmidt, dankend entgegengenommen.

Gerichtssaal.

IV. Schwurgerichtsperiode.

Gilli, 4. August. [Ein jugendlicher Räuber.] Vorsitzender Herr Wm. Reitter; öffentlicher Ankläger Herr St. A. Dr. Gallé. Der Habernsammler und Eierhändler Thomas Aplenj hatte am 14. Juni l. J. beim Handelsmanne Martin in St. Georgen a. d. S.-B. Eier verkauft und er überzählte eben vor dem Geschäftslocale den angenommenen Betrag von 8 fl. 40 kr., als sich der 19 Jahre alte, zu Niedermenna geborene Knecht Wilhelm Dobnik zu ihm gesellte und ihm später auf dem Heimwege das Geleite gab. Unterwegs verkaufte Dobnik dem Aplenj um einen Gulden einen Rock. Aplenj gab das noch übrig gebliebene Geld, sowie eine Schachtel in diesen Rock und legte den Rock in seinen Rückenkorb. Die Beiden giengen weiter und vor ihnen schritt der Inwohner Tine Bogant einher. Als die drei in den Wald zu Bresje kamen, sprang Dobnik plötzlich auf Aplenj zu, erlegte ihn an der Brust, warf ihn zu Boden, stieß mit seinem Messer gegen den Unterleib desselben, indem er rief: „Gib Geld her, sonst stoße ich Dir das Messer in den Bauch,“ nahm aus dem Rückenkorb den Rock sammt dem Gelde und der Schachtel und entflo. Der Angeklagte leugnete zwar sehr entschieden, doch gelang es ihm nicht, die Geschworenen von seiner Unschuld zu überzeugen. Sie bejahten die Schuldfrage und der Gerichtshof verhängte über Dobnik, der wegen Diebstahles und wegen Veruntreuung schon abgestraft worden war, die Kerkerstrafe in der Dauer von zehn Jahren.

— [Die Luftkutsche.] Der 64 Jahre alte, verwitwete Auszügler Anton Roschen aus St. Martin, Bezirk Windischgraz, hatte nach seinem Bruder Georg im Jahre 1885 eine sogenannte Luftkutsche geerbt, das ist ein kleines, auf fremdem Grunde stehendes Wohnhaus. Er hatte die Kutsche, die auf der Realität der Ursula Grobelnig stand, bei der Affecuranzgesellschaft „Riunione Adriatica di Sicurtà“ auf 300 fl. gegen Brandschäden versichert. In der Nacht zum 20. Mai l. J. brannte die Luftkutsche ab und auf Roschen fiel der Verdacht der Brandlegung. Das Motiv der That war nach der Anklage die Gewinnung der Affecuranzsumme. Roschen bekannte, daß ihm der Besitz seiner Kutsche unendlich geworden war, weil der Vertrag, demgemäß ihm das Recht zustand, seine Luftkutsche auf dem Grunde der Ursula Grobelnig stehen zu haben, bereits am

24. April d. J. abgelaufen und er nun war, entweder die Kutsche um den Schätzw. der sich niedriger herausgestellt hatte, als die Affecuranzsumme war, der Grobelnig zu überlassen oder das Häuschen abzutragen. Eine Brandlegung gab er nicht zu, wohl aber gestand er, daß er in der Nacht zum 25. Mai die Kutsche aufgesucht habe, um einige Fensterscheiben zu holen. Dort angelangt, habe er jedoch das Haus gar nicht betreten und sich aus Müdigkeit auf einen Kechrichtshausen gesetzt. Er habe sich da mit einem Feuerschwamm seine Pfeife anzünden wollen, der brennende Schwamm sei ihm aber entfallen, und da er ihn trotz längeren Suchens nicht wieder finden konnte, habe er den verstreuten Haufen wieder zusammengekehrt und dann das Haus verlassen. So mochte der Brand entstanden sein. Der Verdacht, daß er den Brand gelegt habe, fand jedoch eine Bestätigung in dem Umstande, daß er zur Agnes Dreznil gesagt hatte, es wäre ihm angenehm, wenn seine Kutsche abbrennen würde; ja er soll sogar an dieselbe das Ansuchen gestellt haben, sie selbst möge die Kutsche in Brand stecken; und den Genbarmen Jakob Grusic und Franz Sasl gegenüber hatte er die absichtliche Inbrandsteckung offen gestanden. Da der Wahrspruch der Geschworenen auf schuldig wegen des Verbrechens des Betruges durch Brandlegung am eigenen Gute lautete, verhängte der Gerichtshof über Anton Roschen viermonatigen Kerker.

— 5. August. [Veruntreuung im Amte.] Vorsitzender Herr L. G. R. Kattel, öffentlicher Ankläger Herr St. A. Schwentner, Verteidiger Herr Dr. Langer. Der 55 Jahre alte Grundbesitzer Josef Kolar wurde in Stoperjen am 9. Mai 1886 zum Vorsteher dieser Gemeinde gewählt und er verblieb als solcher bis 4. Mai 1889 im Amte. Sein Nachfolger erstattete am 8. October v. J. dem Bezirks-Ausschuße in Pettau die Anzeige, daß die am 4. Mai mit Josef Kolar abgeschlossene Gemeinberechnung einen Cassarest von 700 fl. ergeben habe, welcher von Kolar nicht abgeführt worden sei, und die Untersuchung legte dar, daß Kolar von den ihm anvertrauten Gelbern mindestens 568 fl. 95 kr. für sich verwendet habe. Er gab dies auch zu, indem er erklärte, daß er von einer für Schulbauzwecke in Empfang genommenen Summe von 227 fl. den Betrag von 27 fl. für sich selbst, je 100 fl. aber als Darlehen für Johann Gaischel und Anton Eiderschel in die Gemeinberechnung eingestellt habe. Thatsächlich erhielt Johann Gaischel nur 50 fl., weitere 50 fl. jedoch Peter Kobritsch für die Besorgung gemeinbedämlicher Schreibgeschäfte, während Kolar den Betrag von 22 fl. für Schulbauzwecke, den Cassarest von 1888 per 343 fl. 86 kr. aber für sich verwendete. Der Angeklagte gestand, daß er schon im Jahre 1887 begonnen habe, in dieser Art zu manipulieren, führte jedoch zu seiner Entschuldigung an, daß sein Gehahren stets uncontroliert blieb, und daß er übrigens auch nicht die Absicht gehabt habe, die Gemeinde zu schädigen, da er in der Lage sei, das Geld jederzeit ersetzen zu können, und da auch sein Besitzthum hatte. Von den Geschworenen beantworteten sieben die Schuldfrage mit „Nein“, fünf mit „Ja“, und Kolar wurde demnach freigesprochen.

— [Wegen Falschmünzerei] hatte sich hierauf vor denselben Functionären der fünfundsiebzig Jahre alte Winger Josef Krainz aus Desternik zu verantworten, der auf dem am 23. April d. J. in Pettau abgehaltenen Jahrmarkt den Versuch gemacht hatte, ein falsches Zehnkreuzerstück in Umlauf zu setzen, dabei betreten und von der Polizei zur Stadtbehörde gestellt worden war, wo man bei ihm noch weitere neun Stück Zehnkreuzer- und zwei Stück Zwanzigkreuzer-Falsificate vorfand. Die in seiner Wohnung vorgenommene Hausdurchsuchung hatte eine aus Blech und Holz angefertigte Matrize, eine Pfanne, in welcher sich noch Reste von Blei fanden, und ein gefälschtes Siegel der Gemeinde Kitzberg zutage gefördert. Während der Untersuchung verweigerte er sich dahin, daß er die Falsificate als Spielmann bei Tanzunterhaltungen eingenommen, daß durch Zufall eine Vermengung der Falsificate mit echter Münze stattgefunden, und daß er aus Bersehen in Pettau eine Wurst mit einem falschen Zehnkreuzerstück bezahlt habe. Nachdem er noch andere Ausflüchte versucht hatte, gestand er endlich ein, daß er die Matrize selbst angefertigt und mit derselben durch Bleiguß die Falsificate erzeugt habe. Die Anklage legte dem Krainz außer der Falsch-

münzerei auch noch zur Last, daß er sich bei seiner Verhaftung den falschen Namen Josef Ziegler beigelegt habe. Der Angeklagte wurde von den Geschworenen schuldig erkannt und vom Gerichtshof in Berücksichtigung der von der Verteidigung geltend gemachten Milderungsgründe mit nur achtmonatigem schweren Kerker bestraft.

Buntes.

[Kaiserin Elisabeth] ist am Samstag zum Besuche ihrer Schwester in Feldafing angekommen, kehrt von dort am 10. d. Mts. wieder nach Ischl zurück und tritt am 20. d. Mts. die Reise nach Holland an.

[Kaiser Wilhelm] hat am 2. d. Mts. von Wilhelmshafen aus die Reise nach England angetreten und auf der Fahrt Ostende berührt, wo er vom König der Belgier begrüßt wurde. Die Ankunft auf der Insel Wight erfolgte am Montag.

[Fürst Ferdinand von Bulgarien] hat auf der Rückreise nach Sophia dieser Tage Wien passiert.

[Aus dem Württembergischen Unterland] erzählt man folgende g'spässige Geschichte. Ein Bäuerlein fährt zweispännig zur Station und trinkt sich nach des Tages Mühen einen „ordentlichen“ an. Dann wird der Bauer auf seinen Wagen gehoben und fährt tapfer der Heimat zu. Boshafte Hände hatten aber vorher den Gestellnagel entfernt und bald löste sich der Vorderwagen los. Die Pferde trabten damit lustig weiter; das Bäuerlein aber schläft in der stehen gebliebenen hinteren Wagenhälfte ruhig den Schlaf des Gerechten weiter, bis es von Vorübergehenden geweckt wird. Da reißt er sich die Augen, schüttelt den Kopf und thut den salomonischen Spruch: „Entweder bin i's, oder i bin's net. Bin i's, so han i meine Gäl verlora, bin i's net, dann han i a Wägele g'funda.“

[Zerstreut.] Professor: Ach, sieh' da, lieber Freund, freut mich, Sie nach so langer Abwesenheit wieder zu sehen. . . . was macht Ihre liebe Frau Gemalin? — Freund: Ich bin unverheiratet, Herr Professor. — Professor: Ach so — richtig — ich glaubte doch ganz bestimmt — aber was ich sagen wollte: wie lange sind Sie denn schon unverheiratet?

[Eine Enthüllung.] Auf dem Programme zu einer Fahnenweihe des Militärvereines zu Schönbrunn-Falkenbach liest man u. A.: „Uebergabe der Fahne durch die Festjungfrauen und Enthüllung derselben“. Die biederen Veteranen werden sich wohl mit der Enthüllung der Fahne begnügen.

[Sparfam.] Ein reicher Geizhals heiratete zum Erstaunen aller seiner Bekannten seine Köchin. Nach dem Grunde gefragt, antwortete er: „Geheiratet hätte ich sonst doch. So erspare ich mir jetzt die Kosten für meine Frau und den Lohn für die Köchin.“

[Gefährliches Gefühl.] Braut: „Ich weiß nicht, es ist ein eigentümliches Gefühl, wenn man so recht verliebt ist; die ganze Welt steht einem sympathisch gegenüber!“ — Bräutigam: „Gewiß, ich sag' Dir, ich könnte alle Mädchen küssen!“

[Frühreif.] Lehrer: „Sag' mal, Karl, hat der Mensch einen freien Willen?“ — Schüler: „So lange er nicht verheiratet ist!“

Untersteirische Bäder.

[Curliste der Landes-Curanstalt Neuhaus vom 30. Juli.] Eduard Markulinich, k. k. Ober-Bauverwalter i. R., Gemahlin, Pola. Julie Kreiner, Hausbesitzerin, Villach. Mathilde Schwarz, Med.-Dr. = Gemahlin, Kind, Fünfkirchen. Eugenie Blau, Kaufmannsgattin, Clementine Weiß, Beamtensgattin, Agram. Irma Diehgen, Kaufmannsgattin, Töchterchen, Neufab. Josefina Braun, Kaufmannsgattin, Caroline Pamer, Gasthofbesitzerin, Theresie Weber, Bäckermeistergattin, Köslach. Dr. Ed. Schmidt, k. k. Commerzienrath, Gemahlin, Wien. Cecile Martin, Private, zwei Kindern, Wien. Johann Kirchmayer, Privat, Wien. Rosalie Gräfin Corti alle catene, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant'switwe, Tochter, Graz. Marie Moses, Kaufmannsgattin, Kind, Refa gornja in Croatien. Ignaz Sieber, k. kroat. Sectionsrath, Agram. Auguste Maurer,

Staatsanwaltschwitze, Graz, Frä. Pauline v. Kaltenegger, Wien. Kalman Keller, Kaufmann, Gemahlin, Kind, Budapest. Georg Georgievits, Kaufmann, Gemahlin, Neufag. Selene Simic, Finanz-Directorsgattin, Anna Peroc, Private, Agram. Emma Kaufmann, Private, Melanie Schwarz, Holzhandlungsgattin, drei Kindern, Kindsmädchen, Agram. Beiti Raschitz, Kaufmannsgattin, Tochter, Agram. Friedrich Schöndichen, Schiffbau-Techniker, Triest. Albert Schenk, Holzhandler, Wien. Adam Rosenberg, Musik-Professor, Groß-Kanizsa. Sidonie Hauffner, Steuer-Inspectorschwitze, Tochter, Graz. Siegmund Witz, Großhändler, Nürnberg. Victor Rech, f. u. f. Marine-Ingenieur, Gemahlin, Pola. M. Ziegler, Kaufmann, Croatisch-Kreuz. Maria Knilly, Notaringsgattin, Kindberg. Katharina Telesar, Beamtenchwitze, Justine Uhernik, Advocatenchwitze, Agram. Marcel Hirschler, Privatier, Budapest. Carl Kom, f. u. f. Major a. D., Gemahlin, Graz. Imre Olloy, Beamter der f. ung. allgem. Versicherungs-Gesellschaft, Groß-Kanizsa. Marie Obendorfer, Fleischhauergattin, Pola. Dr. Ignaz Hajos, Advocat und Lieutenant in der Reserve, Zala-Egerseg. Paula von Branko, Erziehlerin, Marie Ziegler, Med.-Drs. Witwe, Wien. Bedronella Genser, Private, Köflach. Johann Maticevic, Stationschef, Gemahlin, Bosnisch-Prob. Johanna Krusic, Stubenmädchen, Triest. Julius v. Stublics, Gutsbesitzer, Söröjd in Ungarn. Louise Herzmann, Fabrikantentochter, Cilli. Justine Serebinsky, Kaufmannstochter, Leibniz. Paul Fuchs, Beamter im f. f. Finanz-Ministerium, Gemahlin, Wien. Antonie Rodic, Stubenmädchen, Marburg. Franz Stanzig und F. Digruber, Schauspieler, Wien. A. Neufeld, Schauspielerin, Stubenmädchen, Karlsbad. Dimetrio Giorgiadi, Kaufmann, Triest. Josef Bergerner, f. u. f. Oberst i. R., Gemahlin, Wien. B. Prettnier, Private, drei Kindern, Schwester, Alexandrien. Hugo Ribba, Realitäten-Besitzer, Wien. Johann Hupfer, Agent, Wien. Henriette Fischer, Kaufmannsgattin, Banjaluka. Emilie Hausenbüchel, Institut - Inhaberin, Nichte, Emmy Hausenbüchel, Cilli. Isabella Szivó de Lony, Feldmarschall-Lieutenantsgemahlin, zwei Töchtern, Güns. Elise von Demko Lechlanzy, Gutsbesitzerin, Temesvar. Felix von Lenk, Gutsbesitzer, Schloß Arch. Piliyp Deutsch, Holzhandler, Enkel, Agram. Amalie [Cur- und Fremden-Liste des Kaiser Franz Joseph-Bad Luffer.] Emilie Jeuniker, Handelsmannsgattin, Laibach. Johann Thomann, erzhertzoglicher Kammerdiener mit Begleiter, Wien. Ignaz Kristian, f. f. Hofhutfabrikant, Gaudenzdorf bei Wien. Alois Dubit, Gemahlin, Tochter, Triest. Theresie Schnabegger, Private, Nichte, Klagenfurt. Raimund Port, Ingenieur, Gemahlin, Spalato. Katharina Louise Lindner, Hausbesitzerin, Dienerin, Graz. Anna Khern, Kaufmannsgattin, Sissek. Josefina Battistoni Private, Triest. Richard Jung, Privat, Wien. Caroline Reisz, Kaufmannsgattin, Töchtern, Triest. Alexander Krajsovic, Apotheker, Pufovar. Ludwig Leitner, Sohn, Berlin. Ferdinand Moro, Director des Südbahn-Balzwertes, Gemahlin, Kindern, Kindesfrau, Graz. Emilie Baronin Bassili, Gutsbesitzerin, Görz. Anton Starzyske, f. f. Rechnungs-Revident i. P., Bozen. Clementine von Fichtenau, Private, Graz. Anton Kraus, Gemahlin, Tochter, Lübeck. R. Hauschild, Privatier, Sohn, Enkel, Galizien. Andreas Frenke, Privat, Wien. Siegmund Mandel, Kaufmann, Gemahlin, Triest. Johann Gottschamel, Privat, Sohn, Graz. Rosine Duranti, Privatière, Tochter, Görz. Florian Presesnik, Pfarrer, Neutal, Krain. J. Köhler, Rentier, Gemahlin, Braunau. Josef Brussich, pens. Pfarrer, Nichte Maria Toneich, Triest. Marie von Scarpa geb. von Burmb, Private Fiume. Julius Müller, Rentier, Donn. J. Neumayer, Kaufmann, Wien. Schmalzhofner, Private u. Leopoldine Holussek, Private, Nichte Marie Schaller, Wien. Theresie Sabunshegg, Private, Schönigg. Dr. A. Bettheim, Advocat, Agram.

128



Fahrkarten und Frachtscheine nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach **New-York & Philadelphia**

concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Auskunft ertheilt bereitwilligst:
die concessionirte Repräsentanz
in Wien, IV., Weyringerg. 17 **Ludwig Wielich**

Clavier zu verkaufen.
Anfrage in der Exped. d. Bl. 607-1



Mariazeller Magen-Tropfen,
vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens.

Bewährt bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Gelbfucht, Ebel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magenkrampf, Verstopfung, Uebelabenden des Magens mit Speisen und Getränken. Preis 4 Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 Kr., Doppelflasche 70 Kr. Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Kremsier (Mähren).

Warnung! Die echten Mariazeller Magen-Tropfen werden vielfach gefälscht und nachgemacht. — Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer rothen, mit obiger Schutzmarke versehenen Umhüllung gewickelt und bei der jeder Flasche beiliegenden Gebrauchsanweisung außerdem bemerkt sein, daß dieselbe in der Buchdruckerei des H. Gusek in Kremsier gedruckt ist.

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung u. Hämorrhoiden angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgemacht. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apothekers C. Brady, Kremsier. — Preis 4 Schachtel 20 Kr., Rollen à 8 Schachteln fl. 1.— Bei vorheriger Einzahlung des Gelbbetrages kostet sammt portofreier Zusend. 1 Rolle fl. 1.20, 2 Rollen fl. 2.20, 3 Rollen fl. 3.20. Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller Abführpillen sind keine Geheimmittel. Die Vorschriften sind bei jedem Fläschchen und Schachtel in der Gebrauchsanweisung angegeben. Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in Cilli bei Apotheker J. Kupferschmid. 861

Mariazeller Abführpillen.

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung u. Hämorrhoiden angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgemacht. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apothekers C. Brady, Kremsier. — Preis 4 Schachtel 20 Kr., Rollen à 8 Schachteln fl. 1.— Bei vorheriger Einzahlung des Gelbbetrages kostet sammt portofreier Zusend. 1 Rolle fl. 1.20, 2 Rollen fl. 2.20, 3 Rollen fl. 3.20. Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller Abführpillen sind keine Geheimmittel. Die Vorschriften sind bei jedem Fläschchen und Schachtel in der Gebrauchsanweisung angegeben. Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in Cilli bei Apotheker J. Kupferschmid. 861

Altwater-Kräuter-Liqueur, höchste berühmte Specialität für Magenleidende, bei gestörter Verdauung u. liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere Speien um fl. 4.— **H. Kasparek in Fulnek, Mähren.**

Neu! Soeben angekommen: Neu!

Opanken

in verschiedenen Farben, directer Bezug aus der Türkei. Bei Bestellungen aus der Provinz wird gebeten, einen Musterschuh zu senden.

Besondere Specialitäten in Kinderschuhchen von jeder Größe. Grösstes Lager von Herren- und Damenschuhchen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
Stephan Straschek,
Schuhmacher,
235-1 **Grazergasse CILLI, Grazergasse.**

Technicum Mittweida
— Sachsen —

a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Schönheit der Zähne

KALODONT

Neue amerikanische
GLYCERIN-ZAHN-CREMÉ
(sanitätsbehördlich geprüft.)
F. A. Sarg's Sohn & Co.,
k. k. Hoflieferanten
in Wien.

Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs etc. 1 Stück 35 kr., in Cilli bei den Apoth. J. Kupferschmid, Adolf Marek; ferner bei Milan Hočevar, Franz Janesch, Traun & Stiger, J. Warmuth. 34

Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrup

bereitet vom Apotheker Herbabny in Wien, wird seit Jahren von zahlreichen Aerzten empfohlen und mit bestem Erfolge angewendet bei **Lungen-Kranken,** jeder Art, bei Tuberkulose (Lungenschwindsucht), besonders in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei **Bleichsüchtigen, Blutarmen, Scrophulösen, Rachitischen u. Reconvalescenten.**

Nach dem Ausspruche der Aerzte hebt Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup rasch den Appetit bewirkt ruhigen Schlaf, Loderung des Hustens, Lösung des Schleimes und beseitigt die nächtlichen Schweiß, ferner fördert derselbe bei angemessener Nahrung die Blutbildung, bei Kindern die Knochenbildung, stärkt den gesammten Organismus und zeigen ein frischeres Aussehen, sowie die Zunahme der Kräfte und des Körpergewichtes die heilkräftige Wirkung. Zahlreiche ärztliche Atteste und Dankseriben, sowie genaue Beschreibung sind in der jeder Flasche beiliegenden Broschüre von Dr. Schweizer enthalten.

Preis 1 Flasche fl. 25 kr. per Post 20 kr. mehr für Packung.
(Halbe Flaschen gibt es nicht.)
Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man am Glas und auf der Verschluss-Kapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift und ist jede Flasche mit obiger beh. protokoll. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des **Jul. Herbabny,** Neubau, Kaiserstraße 73 und 75.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Sonobitz: A. Bospischil, Graz: Anton Redwed, Leibniz: D. Ruppheim, Marburg: G. Bancalari, Pettau: E. Behrball, B. Millitor, Radfersburg: C. Andriou, Windischfeistritz: F. Link, Windischgraz: G. Rordit, Wolfsberg: A. Guth, Vizeen: Gustav Großwang. 1008-20

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung
des kaufm. Vereines „Merkur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerter Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 498-2

Die besten
Brünner Stoffe
liefert zu Original-Fabrikpreisen die **Feintuch-Fabrik SIEGEL-IMHOF in Brünn.**

Für einen eleganten Frühjahrs- u. Sommer-Männer-Anzug genügt ein Coupon in der Länge von 3-10 Wtr., das sind 4 Wiener Ellen.

Ein Coupon kostet
fl. 4.80 aus gewöhnlicher
fl. 7.75 aus feiner
fl. 12.50 aus feinsten
fl. 12.40 aus hochfeinsten

echter Schafwolle

Ferner sind in größter Auswahl zu haben: Mit Seide durchwebte Kammgarne, Stoffe für Ueberzieher, Loden für Jäger und Touristen, Bezuviene und Lötting für Salomanzüge, vorchriftsmäßige Tuche für Beamte, waschbare Zwirnstoffe für Männer und Knaben, echte Biquets Gilet-Stoffe u.

Für gute Waare, Mustergetreue und genaue Lieferung wird garantiert. Muster gratis und franco. 140-20

Gedenkset bei Wetten, Spielen und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Cilli.

Pergamentpapier zum Verbinden von Dunstobst, bei **Johann Rakusch, Cilli.**

Nächste Woche Ziehung!

Wiener Ausstellungs-Lose

2 Haupttreffer von je **50.000 fl.** Werth.

Jedes Los giltig für beide Ziehungen

Zweite Ziehung **15. Oktober.**

LOSE à 1 fl. Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung **WIEN, ROTUNDE.**

Institut für Studierende in Cilli.

Brunnengasse Nr. 6 und 8, II. Stock.

Sicherste Gewähr für gute Erziehung und Erreichung der bestmöglichen Unterrichtserfolge.

Prospecte versendet gratis und franco

der Inhaber und Leiter:
Hans Windbichler.

611-8

Im neuen Sparcasse-Gebäude, gegenüber dem Bahnhofe, sind vom 15. Juli an im II. u. III. Stock mehrere schöne möbl. Zimmer nebst Bedienung an **Sommergäste** zu vermieten, Anfrage im II. Stock. 553-1

Lehr- und Erziehungs-Institut

Emilie Haussenbüchl.
Wieder-Eröffnung der Schule am **15. September.**
Anmeldungen, ob brieflich oder mündlich, können täglich stattfinden. — Programme der Anstalt werden auf Wunsch portofrei zugesendet.

Die Vorsteherin:
Emilie Haussenbüchl.

552-c

Die Verpackungs-, Speditions- und Möbeltransport-Unternehmung

Josef Otto

G R A Z, Jungferngasse Nr. 8

empfehltsich für **Uebersiedlungen** mit der Eisenbahn und Transport-Möbelwagen **nach allen Richtungen** zu den billigsten Preisen. 632-3

Restauration „Jackl“

in Rohitsch-Sauerbrunn, sammt Wohn-, Wirtschaftsgebäude und Lusthaus, schönem Sitzgarten mit herrlicher Fernsicht und Kegelbahn, ferner Wein-, Obst- und Gemüsegarten, Wiesen und Acker nebst 28 Stück Tische, 90 Stück Sesseln und 16 Stück Bänke, ist aus ihrer Hand sogleich zu verkaufen.

Das Nähere beim Eigenthümer
M. Božić, in Sauerbrunn.

67-1

Ein Lehrling

aus besserem Hause, mit nöthigen Schulkenntnissen, nicht unter 14 Jahre alt, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, findet sofort Aufnahme bei **Lebinger & Bergmann,** Gemischtwarenhandlung in **Littai a. d. S.**

592-c

Ein Lehrjunge

aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei **S. F. Schalk** in **Lichtenwald.**

626-4

Eine Wohnung

mit 4 Zimmer sammt Zugehör ist vom 1. November an zu vermieten, Anfrage: Neugasse Nr. 10 bei Frau **Jesenko.**

Schweizer Käse,

sehr fett, beste Stuhländer, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasperek in Fulnek, Mähren.**

Limburger Käse

(Schmettenkäse); hochpilant, in Ziegelform, liefert das Kilo-Rübel gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasperek in Fulnek, Mähren.**

Edict.

Ueber Einschreiten des Masseverwalters im Josef Tischler'schen Concurse wird die executive Feilbietung des dieser Masse gehörigen, auf 3369 fl. 20 kr. geschätzten Warenlagers und der Gewölbseinrichtung vonseite dieses Gerichtes bewilligt und werden hiezu zwei Tagsetzungen, die erste auf den **3. September l. J.,** und nöthigenfalls an den folgenden Tagen, und die zweite auf den **16. September l. J.,** und nöthigenfalls an den folgenden Tagen, jedesmal von 9 bis 12 Uhr vor- und von 2 bis 6 Uhr nachmittags im Tischler'schen Verkaufsgewölbe in Riez mit dem Beifuge angeordnet, daß bei der ersten Feilbietung die Fahrnisse nur um oder über dem Schätzwerthe, bei der zweiten aber auch unter demselben an den Meistbietenden gegen baaren Erlag des Meistbotes hintangegeben werden.

K. I. Bezirksgericht Oberburg,
am 16. Juli 1890.

Der l. l. Bezirksrichter:
Notchedl.

631-1

Olmützer Käse

(Quargeln) liefert das 5 Kilo-Rübel gegen Nachnahme ohne weit. Spesen zu fl. 2.40 **H. Kasperek, Fulnek, Mähren.**

Speck

frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasperek in Fulnek, Mähren.**

Zwei Wohnungen

mit je 2 und 3 Zimmer sammt Zugehör sind im Matzenauer'schen Hause, Giselastrasse Nr. 20 im I. Stocke, vom 1. September an durch **J. Plautz** in Cilli zu vergeben. 642-2

Eine gassenseitige Wohnung,

Herrengasse 30, bestehend aus 2 Zimmer und Küche sogleich zu vermieten. 641-1

Herrengasse Nr. 30, I. Stock, ist eine **schöne Wohnung,** bestehend aus 2, eventuell 3 gassenseitigen Zimmern vom 1. September an zu vergeben.

Möblierte Zimmer

sogleich zu vergeben. Herrengasse 30.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

liefert gegen Nachnahme **5 Kilo Kaffee:**

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 8.-
Cuba, hochedelst, IIa.	„ 8.-
Cuba, hochedelst, Ia.	„ 8.25
Portorico, hochedelst, IIa.	„ 8.-
Portorico, hochedelst, Ia.	„ 8.25
Java, goldgelb, hochedelst Ia.	„ 8.50
Menado, hochhochedelst Ia.	„ 8.75
Ceylon, hochhochedelst IIa.	„ 8.50
Ceylon, hochhochedelst Ia.	„ 8.75
Mocca, hochhochedelst Ia.	„ 8.75

5 Kilo Sultan-Feigen-Kaffee:

Nr. 1 feinst	fl. 2.50
Nr. 2 hochfeinst	„ 3.-
Nr. 3 extrafeinst	„ 3.50
Nr. 4 superfeinst	„ 4.-

Kaiser-Thee per 1 Kilo von fl. 3.50 bis fl. 6.-

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

